

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene
Korpusgröße 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
und aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 46.

Sonnabend, den 10. Juni 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung Reichstagswahl betreffend.

Die Herren Wahlvorsteher im 3. Königlich Sächsischen Reichstagswahlkreis werden
hiermit aufgefordert, die Protokolle über die am 15. d. M. — Donnerstag — stattfin-
dende Reichstagswahl nebst den dazu gehörenden Unterlagen bis spätestens
Sonntag, den 18. dieses Monats,
Vormittags

vorstrei an mich einzusenden.

Rückständige Wahlprotokolle werden auf Kosten der Säumigen abgeholt werden.

Die Ermittlung des Wahlergebnisses findet
Montag, den 19. dieses Monats,
nachmittags von 3 Uhr ab

im Sitzungszimmer der königlichen Amtshauptmannschaft in Bautzen statt. Der Zutritt
steht jedem Wähler frei.

Bautzen, den 3. Juni 1893.

Der Wahlkommissar für den 3. Sächsischen Reichstagswahlkreis.
Amtshauptmann **von Zeßwitz.**

Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 10. Juni 1893.

Brettnig. Am Mittwoch fand im
Brettnig zum deutschen Hause hier selbst eine
öffentliche Wählerversammlung statt, in wel-
cher sich der Kandidat Graf zur Lippe auf
den Namen Wählern zum ersten Male
vorstellte. Leider war die Versammlung sehr
schwach besucht, denn es waren noch nicht
50 Personen anwesend. (Als Grund hierfür
darf wohl unstreitig die ungenügende Be-
teiligung, als auch die unpassende Zeit,
zu welcher die Versammlung angesetzt war,
angegeben werden.) Herr Adolf Peggold er-
hob die Veranlassung mit einer kurzen
Ansprache und einem Hoch auf Se. Maj.
den deutschen Kaiser und den König von
Sachsen, worauf Herr Graf zur Lippe seine
Stellung zur Militärvorlage darlegte. Er be-
tonte hierbei, daß zur Sicherung Deutschlands
die Bewilligung der Militärvorlage not-
wendig sei; er führte ferner aus, daß bei
Ausbruch eines Krieges mehr Rücksicht auf
die Familienverhältnisse genommen werden möchte,
die Weib und Kind zurücklassend, ins Feld
gehen müßten, während eine unzählige Menge
junger Leute daheim hinter dem Ofen bleiben
könnte. Als Mittel zur Deckung der Kosten
der in Frage stehenden Militär-Vorlage
empfahl Redner die Vorsehener, die Differenz-
und Termin-Geschäfte, die Wehr- und Kur-
steuer. Was die gegenwärtigen wirtschaftlichen
Verhältnisse anbelangt, so erklärte Herr Graf zur
Lippe, daß er seit 1876 zu den Steuer- und
Wirtschaftsreformen zähle, welche sich zur
Aufgabe machten, das Großkapital und die
Häcker zur Steuer heranzuziehen. Zur
Frage der Landwirtschaft übergehend, bemerkte
Redner, daß er vor allem Gegner des Han-
delvertrages mit Rußland sei, durch welchen
die Not der Landwirtschaft keine Abhilfe,
sondern nur eine Verschlimmerung erhalte.
Wicht bloß auf das Gedeihen der Landwirt-
schaft, sondern auch auf das Gedeihen der
Industrie, von Handwerk und Gewerbe, habe
man sein Augenmerk zu richten. Ferner er-
regte sich Redner in der Währungs-
frage gegen die bloße Goldwährung und für
den Bimetallismus mit oder ohne England.
Was auch jedem Gesetze, welches geizig
gegen die jüdischen Einflüsse zu beseitigen,
Zustimmung geben. U. a. trat Herr
Graf zur Lippe den von anderen Seiten auf-
gestellten Behauptungen, daß er erst nach der
Reichstagsauflösung eine Kandidatur ange-
nommen habe, scharf entgegen, indem er er-
klärte, daß man an ihn bereits in der
Zweck-Versammlung in Berlin mit der Frage
beantwortet sei, ob er geneigt sei, im Falle
einer Reichstagsauflösung ein Reichstags-
mandat anzunehmen. Er habe sich schon
vor Annahme eines derartigen
Mandats bereit gefunden; auch trat er dem
Gerüchte, daß er frei von Steuern sei, info-

fern entgegen, als er den Willen hatte, Jedem
durch Vorzeigung seiner Steuerbücher den ge-
nügendsten Beweis hierüber zu liefern. Die
Rede des Herrn Reichstagskandidaten fand
großen Beifall.

Großröhrsdorf. Ein entsetzlicher
Unglücksfall mit tödlichem Ausgange hat sich
am Mittwoch nachmittags hier selbst ereignet.
Ein beim Gutsbesitzer Brückner in Diensten
stehender Knecht war nämlich auf dem Felde
mit Loderung des Bodens beschäftigt, zu
welchem Zweck auch dieser das dazu erforder-
liche Ackergerät (Exstirpator) benutzte. Um
nun das Unkraut, welches sich an den Scharen
befand, zu beseitigen, bedurfte es einer kleinen
Wendung des erwähnten Ackergerätes. In
diesem Augenblick scheuten jedoch die Pferde
und gingen durch, während der Bedauerns-
werte unglücklicher Weise vor das Ackergerät,
welches bei der Flucht der Pferde über den
Körper des Knechts hinweg geschleift wurde,
zu fallen kam. Hierbei sind ihm die Instru-
mente in die Schläfe, Hals und Herz gedrungen,
so daß der Tod des so schrecklich ums
Leben gekommenen jungen Mannes jedenfalls
sofort eingetreten ist.

Hauswalde. Am letzten Donners-
tag ist der Knabe Oswald von einer Kreuz-
otter gebissen worden. Ärztliche Hilfe mußte
sofort in Anspruch genommen werden. Also
Vorsicht beim Betreten des Waldes!

Pulszig. Am Donnerstag abends
präsentierte sich im hiesigen Schützenhause
einer über tausend Köpfe zählenden Wähler-
schaft des 3. Reichstagswahlkreises der Kan-
didat der deutschen Reformpartei Herr Graf.
In überzeugender, bereicherter Weise entwickelte
er sein Programm und seine Ausführungen
erweckten das größte Interesse bei den Zu-
hörern. Welchen Anklang die Rede gefunden,
konnte man recht deutlich an dem mächtigen
Beifallssturm erkennen, welcher nach Schluß
der Versammlung entstand.

Ramenz. Nach der vom Statist. Bu-
reau des Königl. Ministeriums des Innern
zusammengestellten „Uebersicht der bei den
Sparcassen im Königreiche Sachsen erfolgten
Ein- und Rückzahlungen“ geschahen im Mo-
nat April 1893 bei der Sparcasse zu Ra-
menz 820 Einzahlungen im Betrage von
105569 Mk., 640 Rückzahlungen im Betrage
von 122637 Mk., bei der Sparcasse zu Elstra
74 Einzahlungen im Betrage von 4570 Mk.,
48 Rückzahlungen im Betrage von 8727 Mk.,
bei der Sparcasse zu Königsbrunn 236 Ein-
zahlungen im Betrage von 22125 Mk., 162
Rückzahlungen im Betrage von 28574 Mk.,
bei der Sparcasse zu Pulszig 368 Einzahl-
ungen im Betrage von 30474 Mk., 221 Rück-
zahlungen im Betrage von 25403 Mk., bei
der Sparcasse zu Großröhrsdorf 227 Ein-
zahlungen im Betrage von 16282 Mk., 122
Rückzahlungen im Betrage von 25585 Mk.,
bei der Sparcasse in Brettnig 87 Einzahlun-
gen im Betrage von 7773 Mk., 29 Rückzahl-

ungen im Betrage von 2046 Mk., bei der
Sparcasse in Dorn 26 Einzahlungen im Be-
trage von 883 Mk., 13 Rückzahlungen im
Betrage von 3302 Mk., bei der Sparcasse
in Königswartha 29 Einzahlungen im Be-
trage von 2736 Mk., 25 Rückzahlungen im
Betrage von 4709 Mk.

In der Nähe von Burkau entstand
am letzten Donnerstag ein kleiner Waldbrand,
wobei 3 Scheffel Land vernichtet worden sein
sollen.

Der Steuerassistent Kurth in Dres-
den, welcher vor 8 Tagen ein junges Mäd-
chen zu erschließen versuchte und dann selbst
Hand an sich legte, ist aus dem Krankenhaus
entlassen und in Untersuchungshaft genommen
worden. Das von ihm verwundete junge
Mädchen befindet sich glücklicher Weise außer
aller Gefahr.

Seit einigen Tagen ist aus Bucha
bei Dahlen der dortige Ortsparroter Meißner
spurlos verschwunden.

Ein schwarzer Handwerksbursche er-
regte am Dienstag nachmittag bei seiner
Wanderung durch Meissen einiges Aufsehen.
Es war ein kerniger, frischer Bursche im
Alter von 24 Jahren mit schwarzer Haut-
farbe, platter Nase, krauem Haar und auf-
geworfenen Lippen. Derselbe ist als zehn-
jähriger Knabe nach Deutschland gebracht
worden und mit mehreren seiner Landsleute,
sowie auch seinem Vater in zoologischen Gär-
ten u. ausgeführt gewesen. Nach einem acht-
monatlichen Aufenthalt in Deutschland wurde
sein Vater krank und starb. Da der Knabe
schon gute Fortschritte in der deutschen Sprache
gemacht hatte, nahm sich ein Hamburger Kauf-
mann des gelehrigen Regers an, ließ densel-
ben die Schule besuchen und dann das Schlosser-
handwerk erlernen.

Von einem „patriotischen deutschen
Israeliten“ erhalten die „Dresdner Nachrichten“
aus Chemnitz folgende Zuschrift: „Als
Freund der Militärvorlage geht mein Vor-
schlag dahin, zur Deckung dieser eine Juden-
steuer einzuführen, die dem deutschen Reiche
die gewünschten 70 Millionen bringen würde.
Das deutsche Judentum hat seit den letzten
30 Jahren soviel irdische Güter erworben
wie in keinem anderen Lande der Erde.
Deutschland zählt allein über 500 jüdische
Millionäre. Jeder von diesen könnte eine
Judensteuer von 5000 Mark tragen. Den
niedrigsten Satz denke ich mir auf 100 Mk.,
wer ein größeres Einkommen hat, möge mehr
bis eben, 5000 Mk. zahlen. Berlin mit sei-
nen 15,000 jüdischen Geschäften und Unter-
nehmungen würde vielleicht nach meiner Be-
rechnung allein 25 Millionen aufbringen, u.
s. w. Meine jüdischen Mitbürger können
nur durch eine derartige radikale Maßregel
vor vielleicht noch größerem Unheil bewahrt
bleiben.“

Von einem überaus herben Geschid
wurde die Familie des Werkführers Heinrich

Kempe in Olbernhau heimgeführt, welchem
drei Kinder nach einander in den letzten drei
Tagen an Scharlach und Diphtheritis gestor-
ben sind.

Entgegen der allgemeinen Ansicht,
daß das Turnen für Mädchen genau so wich-
tig in gesundheitlicher Beziehung sei, wie für
Knaben, hatte der Schulvorstand in Wiederau
bei Rochlitz den Bes. luf gefaßt, in der dor-
tigen Schule das Mädchenturnen wieder ab-
zuschaffen. Das Ministerium hat die Ge-
nehmigung verweigert.

Als am Sonntag Abend mehrere
Leipziger Radfahrer vom Bettfahren nach
Hause zurückkehrten, stellte sich ihnen unweit
Halle ein Mensch in den Weg, so daß einige
der Herren abspringen mußten. Hierauf drang
der freche Patron mit offenem Messer auf
die Herren ein. Er hatte sich jedoch getäuscht,
denn er erhielt eine solche Tracht Prügel,
daß ihm die Lust für fernere ähnliche Beläst-
igungen für immer vergangen sein dürfte.
Von einem hinzukommenden Gendarm ließ
man den Namen des Strolches feststellen, so
daß derselbe wohl noch einer gerichtlichen
Strafe gewärtig sein darf.

In dem alten Steinbruch im so ge-
nannten Böh bei Gumsdorf bei Reichenbach
i. B. wurde am Sonnabend früh eine aus
mehreren Schußwunden blutende kräftige
Mannsperson vorgefunden, polizeilich aufge-
hoben und nach dem Reichenbacher Stadt-
krankenhaus übergeführt. Derselbe war aller
Mittel entblößt. Die angestellten Erhebun-
gen haben ergeben, daß der Verletzte ein
Herr v. Jedlitz, Sohn des verstorbenen
Kammerherrn von Jedlitz in Weimar war.
Derselbe ist 35 Jahre alt, verheiratet und
Vater von 2 Kindern, lebt aber getrennt
von Frau und Kindern. Der Verletzte ist
in seinen Verhältnissen sehr herunter gekom-
men und im Gendarmenblatt gesucht wor-
den.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Registrier. An Geburten wur-
den eingetragen: Martha Helene, T. des
Musikdirektors Julius Otto Schäfer. —
Friedrich Willibald, S. des Tagearb. Karl
Julius Garten. — Bernhard Martin, S. des
Maurers Gustav Bernhard Philipp. — Alma
Margarethe, T. des Färbergehülfen Moriz
Emil Kunath. — Außerdem ein unehelicher
Knabe.

Die Anordnung des Aufgebots haben be-
antragt: Theodor Max Senf, Zimmermann,
mit Minna Martha Peggold.

Sterbe-Registrier. Als gestorben wurden
eingetragen: Bertha Elsa, T. des Maschinen-
heizers Konrad Robert Damm, 4 M. 12 T.
alt. — Meta Frida, T. des Biergrüblers
Friedrich Moriz Hornei, 10 M. 28 T. alt.
— Ernst Friedrich August Berner, Maurer,
Witwer, 58 J. 7 M. 10 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am Sonntag hat der Kaiser den bisherigen nordamerikanischen Gesandten in Berlin W. Phelps in Abschiedsaudienz und darauf dessen Nachfolger, den General Theodor Runyon, empfangen, um das Beglaubigungsschreiben in Empfang zu nehmen. Beiden Audienzen hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herrliche Geheimrat Freiherr von Marischall, beigewohnt.

*Wie aus Düsseldorf mitgeteilt wird, kam im rheinischen Provinzialparlament ein Schreiben des Oberpräsidenten zum Vorschein, in dem mitgeteilt wird, der Kaiser lasse bitten, von einer seitens des Provinzialverbandes beabsichtigten Festschrift anlässlich der rheinischen Kaiserkrönung Abstand zu nehmen, da er bei den augenblicklich daniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes jede beträchtliche Ausgabe vermeiden wolle.

*Prinz Friedrich August von Sachsen, der älteste Sohn des Prinzen Georg, des Thronfolgers, ist an den Wajern erkrankt. Die Krankheit hat einen sehr künftigen Verlauf genommen und dürfte in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz gehoben sein. Prinz Friedrich August steht im Alter von 28 Jahren.

*Wie aus Friedrichshagen verlautet, wird Fürst Bismarck auch in diesem Jahre wieder eine Badefahrt in Kissingen gebrauchen. Er geht sich um die Mitte des nächsten Monats dorthin zu begeben.

*Die Wiener Pol. Corr. meldet aus Petersburg, daß der deutsche Botschafter General von Werder mit Herrn v. Giers in der Angelegenheit des deutsch-russischen Handelsvertrages eine längere Unterredung gehabt habe. Die Aussichten desselben seien nicht so günstig, wie sie von mancher Seite gemeldet wurden.

*Aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, dem neuen Reichstage in der bevorstehenden Session lediglich die Militärvorlage zu unterbreiten. Damit entfallen alle übrigen genehmigten Angaben. Es bekräftigt sich ferner, daß auch die Regierung lediglich mit einer Sessionsdauer von längstens vier Wochen rechnet. Finanz- und Steuerfragen bleiben bei den bevorstehenden Beratungen seitens der Regierung unberührt. In der Herbstsession wird es sich erst um die finanzielle Seite der Militärvorlage und um den Abschluß der in der Schwebe befindlichen Handelsverträge handeln.

*Aus Anlaß der Ernennung von Reichskommissarien für Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera im vorigen Jahre ist die Frage freigegeben worden, wie die Kosten, die durch deren Anordnungen erwachsen sind, zwischen dem Reich und den Bundesstaaten zu verteilen sind. Insbesondere handelt es sich dabei um die Kosten, die den Bundesstaaten dadurch erwachsen sind, daß Fahrzeuge und andere Verkehrsmittel den Reichskommissarien zur Verfügung gestellt wurden und von ihnen dienstlich gebraucht worden sind. Die Erhebung dieser freigelegten Frage hat eine besondere Bedeutung insofern, als sie zugleich eine feste Grundlage für die finanzielle Ordnung der Sache sichern würde, falls es notwendig werden sollte, auch vor dem Erlaß eines Reichsgesetzes mit der Bestellung von Reichskommissarien für den bezeichneten Zweck vorzugehen. Zur Erhebung dieser freigelegten Frage sind zwischen den beteiligten Bundesstaaten kommissarische Verhandlungen eingeleitet, die im Reichsamt des Innern ihren Anfang genommen haben.

*Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt die Liste der sozialdemokratischen Reichstagskandidaturen. Es sind danach in 89 Wahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt worden. Einzelne Kandidaten, wie Bebel, Bollmar, Plehm, Schulze-Königsberg, Jochen-Danzig, treten öfter wieder, im allgemeinen sind Doppeltkandidaturen vermieden.

*Der Bischof von Rottenburg, Dr. v. Heisele, ist am Montag, 84 Jahre alt, gestorben.

Hefe, einer der bedeutendsten katholischen Kirchenhistoriker und i. J. Begleiter der päpstlichen Inquisition. Er gab, als er sich dem Dogma unterwarf, diesem eine möglichst milde Auslegung. Er verstand es, in Würtemberg, dessen Landesbischof er seit 1869 war, den Frieden zwischen Staat und Kirche ungebrochen zu erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

*Im Heeresauswahlgewerbe der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, man müsse in der Steigerung der Wehrkraft mit anderen Staaten Schritt halten. Er betonte alsdann die schon im Frieden notwendige Ausgestaltung der Stämme, wofür die geforderten Offiziere bestimmt seien, und rechtfertigte die Vermehrung der Stabsoffiziere und Generale mit dem plötzlichen eintretenden Wehrbedarf im Kriegsfalle. Die Bildung neuer Divisionen oder Korps aus den Ersatzkörpern sei nicht beabsichtigt. Bei der Eigenart der Kriegsverhältnisse jedoch könne man keine Bürgschaft dafür geben, daß die Ersatztruppe vor dem Uebergang in Feldtruppen nicht in Gefechtsfähigkeit komme.

Frankreich.

*Der frühere Minister Constant hielt in Toulouse seine angefangene Wahlrede, in der er u. a. ausführte, Frankreich will sich seiner Kraft nur bedienen, um im Innern allen die Wohlfahrt und nach Außen hin den Frieden zu sichern unter völliger Wahrung seiner Rechte, denen es bei allen und überall Achtung zu verschaffen entschlossen ist. Frankreich hat den ihm gebührenden Rang und Einfluß wiedergewonnen. Die Republik verteidigt dem Lande eine gemaltene militärische und wunderbare finanzielle Macht. Zwischen Frankreich und einer edlen Nation konnten freundschaftliche auf gegenseitiges Vertrauen basierte Beziehungen hergestellt werden, die eine starke und auf eine sichere Majorität gestützte Regierung noch enger gestalten würde.

*Die Pariser Blätter betonen, soweit sie die Rede Constant's bereits besprechen, dieselbe habe eine unbestreitbare Tragweite. Der „Völkereifer“ meint, die Rede enthalte das Programm der nächsten Wahlen. Der Oberdeputierte des „Figaro“, Francis Rogard, selbst Mitglied des Wahlkomitees der konstitutionellen Rechten, sagt, wenn die bekehrten Monarchisten wollten, so hätten sie nunmehr einen Chef.

England.

*Das Kabinett Gladstone hat im Unterhaus eine erste Niederlage erlitten. Trotz des Widerstands der Regierung wurde der Antrag Herbert Pauls angenommen, daß die ungleiche Behandlung der englischen und indischen Kandidaten um Postenstellen in Indien befristet werden solle, indem die letzteren nicht verpflichtet sein sollen, die indischen Prüfungen in London abzulegen; dieselben sollen fortan auch in Indien selbst vorgenommen werden können.

Schweiz.

*Der Schweizer Bundesrat ist durch die Bundesversammlung ermächtigt worden, die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für den Post- und Eisenbahnverkehr anzuordnen.

*Bei der im Kanton Bern vorgenommenen Volksabstimmung wurde die neu fortgeschrittliche Verfassung für den Kanton mit 55 000 gegen 15 000 Stimmen angenommen. Die bisherige Verfassung, die älteste aller Kantons-Verfassungen, wurde im Jahre 1846 eingeführt.

Spanien.

*Der Ministerrat hat beschlossen, anlässlich der Budgetberatung die Vertrauensfrage zu stellen. Der Kriegs- und der Marineminister brachten Vorlagen ein, wonach die Präsenzstärke der aktiven Landarmee auf 80 000 Mann und diejenige der Marine auf 7000 Mann festgesetzt wird. — Die Nachricht, die Regierung werde in den baskischen Provinzen und Navarra die alten Vorrechte und Freiheiten abschaffen, hat unter der dortigen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. In Bampelona desertierten eine große Anzahl Soldaten, die unter Führung von Sergeanten die Festungen durchzogen und die Einwohner zur Revolution aufforderten.

Balkanstaaten.

*Nach einer Meldung der Wiener „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel hat der Kaiser

von Russland dem Sultan als Geschenk ein Album überliefert, das die künstlerisch ausgeführten Abbildungen sämtlicher Schiffe der russischen Flotte des Schwarzen Meeres enthält. — Der Sultan wird sich über diese Aufzeichnung der russischen Kriegsmacht im Schwarzen Meere, die ihm hier „in künstlerischer Ausführung“ bildlich vor Augen geföhrt werden soll, wohl schwerlich sehr getreut haben. Offenbar hat sich der Zar mit dem Sultan einen boshaften Scherz machen wollen, als er ihm dieses „Geschenk“ überlieferte.

Indien.

*In Indien herrscht große Beunruhigung wegen geplanter Steuererhöhungen. Die einheimische Presse protestiert namentlich gegen jede Erhöhung der Einkommen- oder der Salzsteuer und fordert, wenn eine Steigerung der Einnahmen unumgänglich notwendig sei, die Wiederherstellung des Eingangszolls auf Baumwolle. Der Vorteil Mandchets müsse der Wohlfahrt von 280 Millionen Menschen gegenüber zurücktreten. Die Indier wollten nicht bloß Gegenstand der Ausbeutung für England sein, sondern ihre eigenen Interessen gewahrt wissen.

Von Nah und Fern.

Der Distanzmarich Berlin-Wien. Von den Distanzgehern erhielt der Ingenieur Elsäßer infolge eines Uebereinkommens zwischen den beiden zuerst eingetroffenen den ersten Preis, weil der als erster angelommene sächsische Buchdrucker sich eines Vergessens gegen die Marichordnung schuldig gemacht hatte. Als dritter ist der Wiener Kenaband eingetroffen. Der „Naturmenschen“ Dreißiger hat den Marich in Oberhollabrunn aufgegeben.

Zum Selbstmord getrieben hat ein Mann in Berlin ein junges schönes Mädchen — die Braut eines nach Bosen verlegten Eisenbahn-Affizenten dadurch, daß er ihr vorhinwindelte, er habe ihren Bräutigam im Duell erschossen.

Eine vegetarische Ostbau-Kolonie bei Berlin soll nunmehr ins Leben treten. Keulich hat eine Verammlung stattgefunden, die einen Plan und Satzungs-Entwurf gutheiß und den Beschluß faßte, unter der Bezeichnung „Vegetarische Ostbau-Kolonie Eden“ eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung und dem Sitz zu Oranienburg zu begründen. Es ist bereits ein aus 9 Mitgliedern bestehender Ausschussrat und ein Vorstand von 3 Mitgliedern gewählt. Die Zahl der Gründer beträgt 18; es haben jedoch etwa 60 weitere Personen ihre Beteiligung fest zugesagt. Es soll nun zum Anlauf des in Aussicht genommenen Terrains geschritten werden.

Thorn erhält elektrisches Licht. Die Firma Siemens u. Halcke in Berlin hat vom dortigen Magistrat die Konzession zur elektrischen Beleuchtung Thorns erhalten und wird in dem 5 Kilometer von Thorn gelegenen Leibisch die Elektrizitätswerke anlegen. Leibisch liegt unmittelbar an der russischen Grenze.

Gefährliche Luftfahrt. Als der Luftschiffer Behrends aus Berlin am Sonntag abend von dem Vergnügungslokal Mühlenhamp bei Hamburg aus mit dem neuen Nielen-Luftballon „Vorwärts“ eine Luftfahrt unternahm, löste sich der Ballon aus bisher noch unermittelte Weise von der Gondel. Der Luftschiffer, der den Ballon retten wollte, ergriff ein herabhängendes Tau, wurde aber mit ungeheurer Schnelligkeit von dem Ballon in die Höhe gerissen und erschwand bald den Widen der Zuschauer. Behrends gelang es schließlich, an der Ventillleine emporzuklimmen und das Ventil zu öffnen. Er ist dann zwischen Obesloe und Segeberg wieder zur Erde gekommen und hat nur leichte Verletzungen erlitten.

Eine praktische Neuerung, die auch arbeitslos nachgehmut verdient, wird der Darmstädter „Zweirad-Klub“ bei der bevorstehenden Reichstagswahl zur Einführung bringen. Derselbe beabsichtigt nämlich, die Erholung der Wahlresultate von den auswärtigen Wahlbezirken des Wahlkreises Darmstadt - Groß - Gerau durch seine zahlreichen Mitglieder per Reiter zu erwirken. Durch solche Staffetten hofft man, die

Gesamtresultate, die bisher infolge der langsamen Beförderung durch Boten zu Fuß erst in später Nachtstunden zusammengestellt werden konnten, ganz bedeutend früher zu ermitteln. Die ein erhaltenen Resultate sollen sofort nach Eintreffen in dem Lokal des Klubs den Interessenten aller Parteien zur Verfügung gestellt werden.

Daß in Schneidemühl durch Bohrung eines artefiziellen Brunnens mehrere Häuser gefährdet worden sind, wurde schon mitgeteilt. Am Freitag nachmittag ist das Wasser in die Häuser gedrungen; die Wohnungen mußten geräumt werden. Die durch die Sturmflut alarmierte Feuerwehre nahm die Räumungsarbeiten vor. Der Bergwerks-Sachverständige, Prof. Franke aus Berlin ist dort eingetroffen; auch das Handelsministerium hat einen Sachverständigen nach Schneidemühl geschickt.

Eine furchtbare Bluttat hat in der Freitag-Nacht in der Nähe des Dorfes Stants bei Leipzig verübt. Zwei junge Burken, der 17jährige Arbeiter Röderer und sein gleichaltriger Freund Krenpler, waren eines Mädchens wegen in Streit geraten, als plötzlich der letztere sein Taschenmesser zog und es dem Freunde bis an den Hals in die Brust steckte. Der Stich verletzte das Herz, so daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Ermordete wird als ein sehr braver und arbeitsamer Mensch geschildert. Der Röderer ist verhaftet und der Staatsanwaltschaft in Leipzig zugeführt worden.

Das 750jährige Bestehen der Stadt Lübeck sollte mit Rücksicht auf die andernorts in nächster Zeit an die dortigen Finanzen heran tretenden hohen Anforderungen nicht gefeiert werden. Wenn man auch diesen fernsitzig angekündigten Grund anerkennt, begnügt man doch mit Freude die Nachricht, daß der „Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“ sich in einer außerordentlichen Versammlung mit dieser Angelegenheit beschäftigt und eine Kommission eingesetzt hat, die mit den Beratungen über die Gedenkfeier und das Programm für diese beauftragt wurde.

Beim Baden im Militärschwimmklubweber zu Baireuth stürzte sich ein Soldat an einer aufrecht stehenden Glascherbe den Leib an.

Beide Ohren abgerissen. Im Untersuchungsgefängnis zu Baireuth überfiel ein Untersuchungsgefangener, ein Brandstifter, der wegen seines störrischen Benehmens in Ketten gelegt worden war, einen Aufseher, der seine Kette brach, und riß ihm die Ohren vom Kopfe. Der gewaltthätige Mensch warf alsdann dem Aufseher den Spundnapf an den Kopf und legte sich hierauf, als ob nichts geschehen wäre, auf seine Matratze.

Schlofferdöchter und Prinzessin. Eine mit dem Erscheinen des Sultans von Japan (Singapore) verbundene Liebesgeschichte wird gegenwärtig in Karlsbad das Tagesgespräch. In seiner Begleitung traf dort am 2. d. ein Herr ein, der sich schon vor zwei Jahren nach dem Tode seiner Gemahlin dort aufgehalten hatte. In dieser Zeit lernte er die bildschöne Tochter eines dortigen Schloffermeisters kennen, der auch der erste Besuch nach seiner Ankunft war. Dann folgte die Vorstellung der jungen Dame bei dem Sultan und man erwartet die Beweislöbungen noch in dieser Woche. Es ist bereits jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß ein näheres Uebereinkommen schon getroffen ist und daß die Auserwählte mit ihren Eltern dem Zukünftigen bald in seine Heimat folgen wird.

Yonentarif in Ungarn. Der ungarische Ministerrat v. Schober teilt auf eine Anfrage des Herrn Dr. Engel mit, daß die Ungarn mit ihrem Yonentarif ganz zufrieden seien. „Wir haben im Jahre 1892 bei fast unveränderter Bebelzahl (7500 Kilometer) etwa 1 100 000 Gulden (12,7 Millionen Personenverkehr mehr eingenommen (18,7 Millionen gegen 18,6 Millionen) als im Jahre 1891, und um fast 3 Millionen Reisende mehr befördert (27,4 Millionen gegen 24,4 Millionen). Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß dieses Resultat im August 1892 erreicht, ja sogar überschritten war und dann infolge der Cholera und als diese im Erlöschen begriffen war, infolge der außerordentlichen Verkehrsstörungen im Dezember 1892 anstatt einer weiteren Zunahme ein Rückgang

Eine Woche.

(Fortsetzung.)

8) Abermals atmete Morrison tief auf. Er sah mich strahlenden Blicks an. Ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

Ich hatte kein Versehen in jener verhängnisvollen Nacht nicht vergessen. Wie eifersüchtig, wie ehrsüchtig war er nicht gewesen. Wie neidisch hatte er mich angesehen! Morrison hier — das hieß, daß er auf Jagd gegangen war! Er hatte um einen mehrtagigen Urlaub gebeten. Er hoffte den Verbrecher zu erwischen. Und der Verbrecher war natürlich kein anderer als Archibald Forster! Das war sonnenklar, das konnte jedes Kind einsehen! Und Morrison hatte sich in die Räuberhöhle hineinbegeben, er hatte sich in das Gemach des Dieners gestellt, um besto sicherer die Schritte der Schuldigen verfolgen zu können! Gut, er mochte es thun! Wer weiß, wie leicht konnte er mir, wenn es darauf ankam, noch von Nutzen sein.

Morrison war ehrgeizig, Morrison war verheißt! Und wenn Sie dann Ihren Zweck erreicht, Ihren Voratz durchgeführt haben, wenn Sie für eine Zeitlang der Ruhe bedürfen, dann kommen Sie auf einen oder zwei Monate aufs Land. Es gibt nichts schöneres als das Landleben. Die grünen Wiesen, die tiefen Wälder, der frische, dunkelblaue Himmel, der sich hoch und wolkenlos über Ihnen wölbt! Kommen Sie aufs Land hinaus! nicht allein, sondern mit ihr, die Sie lieben und anbeten, die Ihnen alles auf der Welt ist —

„Sie haben sicher ihr Bild in der Tasche,“ fuhr ich fort, „lassen Sie es mich sehen! Nur einen Augenblick! Auch ich bin jung gewesen, auch ich habe das laute Klöpfen des Herzens gekannt.“ Ich zeigte wirklich Anlage zum Romanfänger!

Und wirklich! Morrison zog eine Photographie aus der Tasche und reichte sie mir. Und ich muß gestehen, es verlohnte sich der Mühe, sie zu betrachten. Es war ein von Jugend und Schönheit strahlendes Mädchengesicht. Ein Paar tiefe, dunkle, strahlende Augen, ein Stumpfnäschen, ein kleiner, lächelnder Mund, zwei Grübchen in den Wangen — Morrison hatte wirklich einen guten Geschmack.

Ich gab ihm das Bild zurück, erhob mich und sagte: „Sie sind glücklich! Sie haben die Sache richtig angegriffen — junge Kräfte, ein Ziel vor Augen, und eine Belohnung, nach der einem der Mund wässern kann! — Aber jetzt darf ich nicht länger bleiben. Dr. Forster muß sich bald einmal wieder! Grüßen Sie ihn und grüßen Sie mir auch Dr. Thomas, den alten Ehrenmann!“

Wir standen jetzt im Vorraum und ich griff nach Gut und Leberred. „Aber von wem soll ich denn grüßen?“ fragte Morrison. „Dars ich um Ihren Namen bitten?“

Ich war darauf vorbereitet. Ich näherte mich der Thür, legte die Hand auf den Drücker und ging hinaus, und die Thür halb offen lassend, sagte ich:

„Mein Name? Ja, das ist wahr. Aber ich weiß ja noch gar nicht, wie Sie eigentlich heißen. Ich möchte doch gern den Namen des Herrn wissen, der mich so freundlich unterhalten hat. Und wenn Sie Ihren großartigen Plan ausgeführt haben, möchte ich doch gern zu meinen Bekannten sagen: Dieser A., das ist ein guter Freund von mir! Neben Sie also geheimnisvoller, junger Mann. Ich bin ganz Ohr!“

Die Ironie, welche in meinen Worten lag, fiel offenbar auf. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

„Ich heiße Johnson, Henry Johnson!“ „Nun, das freut mich! Vergessen Sie ja nicht, Ihren Herrn Thomas zu grüßen von — ja von wem?“ Ich stand jetzt auf der Treppe. Von einem alten, ehrlichen Landmann, der ganz selig darüber ist, Herrn Henry Johnsons Bekanntschaft gemacht zu haben. So hießen Sie doch, nicht war? Ober habe ich mich etwa verhört?“

Ich blinzelte ihm höhnisch an, lachte laut auf und sprang die Treppe hinab. Ich hatte mich schon viel zu lange aufgehalten. Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster. War er weit fort, in unüberwindlicher Ferne?

In steigender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef. Also oben im Vorraum bei Dr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrtem, verbläutem, starrten Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Dr. Henry Morrison, der Adjutant und Bewaunter des Chefs!

9) Mit flieberhafter Hast besorgte ich meine Angelegenheiten zu Hause. Ich schrieb einige Briefe und gab dem Diener Verhaltungsbefehle. Vielleicht würde ich längere Zeit fortbleiben, es war unmöglich, schon jetzt Bestimmtes darüber zu sagen.

Ich habe meine Reisetasche gepackt und überlege nun, ob auch etwas vergessen ist — alles ist da, ich verweise nichts.

Und doch, wie weit war ich vom Ziel! Alles lag finstler vor mir. Keine Klarheit! Keine Ausgangspunkt!

Ja, der Ausgangspunkt! Nach welcher Richtung sollte ich mich nur begeben? Thomas war nichts herauszubringen. Will ich thalt konnte ich ihn nicht zwingen. Warte, denn er wachte er auch wirklich nicht. Hatte denn Forster keinen Bekannten, keinen Freund, dem er seine Pläne und Gedanken mitteilen sollte?

Nein, er war einsam, er lebte sein Leben für sich, — er — Und mein Versprechen? Sieben Tage! Ein Monat, ein Jahr, wie ich haben! Es ist ein Verbrechen, die erst nach Jahrzehnten ans Licht kommen! Ja, es gibt solche, die niemals entdeckt werden. Aber dies Verbrechen sollte aufgedeckt werden, in diese Sache muß Licht und Klarheit kommen. Ich öffnete das Fenster und stellte den Kopf hinaus. Die kalte, reine Luft schlug wieder brennende Stirn. Ich fühlte wieder. War ja kein Anfänger, kein Kind mehr. Und obendrein mußte mir dieser Morrison

schlag eintrat. Sonst hätten wir zweifelsohne mindestens 1 1/2 Millionen Gulden Mehrerinnahme gehabt. Die Zunahme sowohl der Einnahme wie der Frequenz verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf alle Zonen sowohl des Raas als auch des Fern-Verkehrs. Auch in diesem Jahr (1893) haben wir eine weitere Verkehrs-Zunahme zu registrieren. Da auch die Ausgaben bei weitem nicht in dem Maße wuchsen, wie der Verkehr begann die Einnahme, und das Land sich hierbei sehr wohl befindet, und wohl auch die sehr erhebliche Zunahme des Frachtenverkehrs (1892 10 1/2 Millionen gegen 50 Millionen Gulden 1891) zum Teil gewiss auf die Zunahme der durch die weitestgehenden Fahrverhältnisse erleichterten Geschäftsreisen zurückzuführen ist, so liegt keinerlei Grund vor uns, nicht auch nicht beabsichtigt, den Tarif zu erhöhen oder wohl gar zu befestigen.

Einer von der großen Armees. In Paris fand einer der letzten Ueberlebenden der „großen Armees“ Napoleons, der Major Soufflot, der in sechs Monaten sein hundertstes Lebensjahr vollendet hatte. Am 18. Dezember v. feierte er im Kreise seiner Neffen und 38 Groß-Neffen und Nichten seinen Eintritt in dasselbe. Im Mai 1812 hatte der Leutnant Soufflot den Spaniern eine Fahne abgenommen, die in der Invalidenkirche aufbewahrt wird. In seinem letzten Lebensjahre hatten seine Angehörigen es so eingerichtet, daß man aus dem Fenster seiner Wohnung deutlich nach dem goldenen Dach der Invaliden-Kuppel hinüber sah, und das Fenster behauptet, das diese Aussicht bot.

Die Cholera. Größere Besorgnisse herrschen im südlichen Frankreich wegen der Cholera-Gefahr. Nicht nur in Geste, sondern auch in Marseille sind Cholera-Todesfälle vorgekommen. Während die französischen Blätter im allgemeinen zurückhaltend mit diesen Meldungen sind, veröffentlicht der Temps' ein Telegramm aus Madrid, wonach im Hause des spanischen Königs in Marseille selbst ein Cholera-Todesfall erfolgt ist; zugleich wird ein weiterer Fall angezeigt. Das amtliche Madrider Blatt veröffentlicht deshalb eine Verordnung, wonach die für die Herkunft aus Marseille eine vorgeschriebene Quarantäne angeordnet wird.

Zwei durch eine Kanonen-Explosion in Rines getödtete Offiziere wurden glücklich verschont. Dem Major Malol de Luyne schmitt das abstrichende Verhängnis buchstäblich den Kopf ab, der nicht wieder aufgefunden wurde, da er in laubend kleinen Felsen auseinander lag. Dem Leutnant Galais wurde der Kopf bis zum Hals in zwei Hälften gespalten.

Ein Frauenkongreß wird gelegentlich der Ausstellung in Brüssel im Jahre 1895 abgehalten werden. Derselbe wird sich als eine Abtheilung des Kongresses der sozialen Wissenschaften konstituieren, der zu gleicher Zeit stattfindet. Eine große Zahl bekannter Frauen des Auslandes hat diese Absicht sympathisch aufgenommen.

Ein gefälschter Check wurde in Riga präpariert. Bei der dortigen städtischen Diskontokasse erschien ein unbekannter Mann und wies einen Check auf die deutsche Bank in Berlin über 25 000 Rubel zur Zahlung vor. Es stellte sich heraus, daß der Check ursprünglich auf 25 Rubel ausgefertigt und die Zahl 25 000 gefälscht war. Die sofort herbeigerufene Polizei verhaftete den Mann.

Eine Auffehen erregende Mordthat wurde am letzten Dienstag in Warschau unter den folgenden Umständen verübt. Graf Schotowski, einer der reichsten Großgrundbesitzer in Russisch-Polen, verliebte sich in die 14-jährige Tochter des Ehepaars Wadigki, das jedoch aus unbekanntem Gründen in die Verheiratung des Grafen mit dem jungen Mädchen nicht einwilligen wollte. Das Ehepaar verabredete infolgedessen einen Fluchtplan, der am Dienstag ausgeführt werden sollte. Graf Schotowski wollte seine Geliebte nach Paris entführen und von da aus die Unterhandlungen mit den Eltern des Mädchens weiter führen. Die Eltern erfuhr aber von dem Plan und überfallenen das Paar in dem Augenblick, als es den Weg zur Eisenbahn antrat. Graf Schotowski, wildend über die Verletzung seines Plans, zog einen Revolver aus der Tasche

und feuerte sechs Schüsse auf das Ehepaar Wadigki ab. Der alte Wadigki wurde auf der Stelle getödtet. Frau Wadigki erhielt zwei Schüsse in den Unterleib und ihr Zustand ist sehr bedenklich. Ueberdies wurde eine dritte Person durch einen Schuß in den Schenkel verwundet. Der Mörder verhaftet. Bei dem Umstande, daß Graf Schotowski zu den angesehensten Mitgliedern der Warschauer Aristokratie gehört, erregt der Vorfall großes Aufsehen.

Postdiebstahl. Aus einem Postwagen des von Kowel nach Warschau fahrenden Personenzuges der Weichselbahn wurden nachts zwischen den Stationen Rejowice und Trawnik 7 Kassetten mit 70 000 Rubeln entwendet. Von den Dieben keine Spur.

Im Krem' zu Moskau wurde am 1. Juni eine peinliche Entdeckung gemacht. Aus dem berühmten Tichonow-Kloster waren Edelsteine und Papiere im Werte von mehr als zwei Millionen Rubel aus der Schatzkammer gestohlen.

Gerichtshalle.

Paris. Ein Justizirrtum, der einen armen Mann betraf, beschäftigte das Justizpolizeigericht. Es handelte sich darum, dem Fälscher Jean Foulon, der unschuldig einen Monat im Gefängnisse saß, Senuethnung zu bieten. Der Mann war von einer Dame, namens Dupont, beschuldigt worden, ihr einen Mantel, den sie im Wagen liegen gelassen, gestohlen zu haben. Die Frau hatte Foulon, als er mit leerem Wagen durch die Straße fuhr, angehalten und von ihm ihren Mantel zurückgefordert. Foulon aber antwortete ihr grob, daß er von seinem Mantel wisse. Die Frau hatte sich in Wahrheit auch geirrt. Wohl hatte sie ihren Mantel vergessen, jedoch in dem Wagen eines anderen Kutschers. Jean Foulon hatte diese Dame nie gesehen, und die Nummer hatte sich dieselbe nicht gemerkt; allein sie behauptete sie zu sein und sei, daß Foulon es gewesen sei, der sie fuhr und bestahl. Als besonders Kennzeichen hatte sie schon beim Polizeikommissar angegeben, daß der diebische Kutscher eine Jacke trug, die hinten aufgerissen war und auch der unglückliche Jean Foulon „hatte am Büdel ein Loch“. Das gerichtete ihm zum Verderben. Er wurde verurteilt, mochte er noch so sehr seine Unschuld beteuern, und mußte seinen Monat gehörig durchbrummen. Als er dann wieder herauskam, nahm sich der Syndikus-Sekretär Carriere, der Foulon stets als einen ehrlichen Kerl gekannt hatte, seiner an und die Nachforschungen ergaben das überraschende Resultat, daß überhaupt kein Diebstahl begangen worden war, sondern daß sich der Mantel der Madame Dupont im Aufbewahrungsdepot der Fälscher-gesellschaft befand, wohin ihn jeder Kutscher abgeliefert hatte, der Madame Dupont in der That gefahren. Jean Foulon war nun kläger und jene leichtsinnige Dame Dupont die Angeklagte. Sie wurde wegen leichtsinniger Jugendaussage belangt und legte den Eid darauf ab, daß sie in gutem Glauben gehandelt; die Nebenklage mußte aber eine ganz trappante gewesen sein, und er hatte ja auch das Loch im Hock! Der Gerichtshof verurteilte Frau Dupont zu einem Franz Geldbuße und 1 Franz Entschädigung. Dieser eine Franz bildet das Schmerzensgeld des wieder zu seiner bürgerlichen Ehre gelangten Kutschers Jean Foulon.

Die internationale Sanitäts-Konferenz in Dresden.

Dem Bundesrat ist die auf der internationalen Sanitäts-Konferenz zu Dresden am 15. April d. von den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, Montenegro, der Niederlande, Russlands und der Schweiz unterzeichnete Uebereinkunft zur Beschlußfassung zugegangen. Der Reichs-Kr. veröffentlicht den Wortlaut der Uebereinkunft und schließt daran die Denkschrift an, die die Vorlage an den Bundesrat begleitet. Die Konferenz war, wie bekannt, am 11. März d. in Dresden zusammengetreten. Auf derselben waren durch Delegierte vertreten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien,

Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Montenegro, die Niederlande, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden-Norwegen, die Schweiz und die Türkei. Am 15. April schloß die Konferenz ihre Beratungen mit der Unterzeichnung der Uebereinkunft ab, an der sich Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Montenegro, die Niederlande, Rußland und die Schweiz, im ganzen also 10 Staaten beteiligt haben. Die Delegierten der übrigen 9 auf der Konferenz vertretenen Staaten nahmen das Ergebnis ad referendum. Denselben ist durch eine Erklärung im Unterzeichnungsprotokoll der Beitritt zu der Uebereinkunft offen gehalten worden.

Die Beschlüsse der Konferenz, auf denen die Uebereinkunft basiert, entsprechen im wesentlichen dem Programm, das von deutscher Seite mit der Oesterreich-ungarischen Regierung vereinbart war und von den deutschen Delegierten auf der Konferenz vertreten worden ist. Derselbe verfolgt nicht den Zweck, für alle Vertragsstaaten ein gleichmäßiges Verfahren zur Abwehr und Unterdrückung der Cholera festzusetzen, sie beschränken sich vielmehr im allgemeinen darauf, zum Schutz des internationalen Verkehrs gegen übertriebene und als unndig erkannte Maßregeln die oberste Grenze zu ziehen, die von den beteiligten Staaten bei ihren Anordnungen künftig nicht überschritten werden soll, innerhalb deren aber jeder Staat die Bekämpfung der Cholera nach seinem Ermessen regeln kann. Nur in wenigen Punkten enthält die Uebereinkunft eine positive Verpflichtung zu gewissen Vorkehrungen. Insbesondere ist dies der Fall bei dem in Titel I enthaltenen Bestimmungen. Danach übernehmen die Vertragsstaaten die Verpflichtung, sich über den Ausbruch und den Verlauf einer Cholera-Epidemie, sowie über die zur Verhütung der Verbreitung und Einschleppung derselben von ihnen ergriffenen Maßnahmen durch gegenseitige Benachrichtigungen auf dem Laufenden zu erhalten. Die gegen ein versehrtes Land angeordneten Verkehrsbeschränkungen müssen außerdem unverzüglich veröffentlicht werden, um die beteiligten Kreise so rasch wie möglich davon in Kenntnis zu setzen.

Im Titel II sind die Voraussetzungen angegeben, unter denen ein Ort oder ein Bezirk als versehrtes zu gelten hat, so daß gegen ihn mit Schutzmaßnahmen vorgegangen werden darf. Nur die Bildung eines Choleraherdes soll hierzu berechtigen; vereinzelt bleibende Fälle dagegen sollen nicht mehr ausreichen, um einen Ort als versehrt zu behandeln. Fünf Tage nach dem letzten neuen Fall gilt der betreffende Ort wieder als rein. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die angeordneten Maßregeln räumlich nicht zu weit ausgedehnt werden; insbesondere gilt es, zu verhindern, daß beim Ausbruch der Cholera an einem einzelnen Ort ohne weiteres alle Herkünfte aus dem betreffenden Lande beschränkenden Anordnungen unterworfen werden. In diesem Behuf ist in Titel III bestimmt, daß diese Anordnungen nur auf die Herkunft aus den versehrten Orten und Bezirken Anwendung finden sollen.

Am empfindlichsten haben sich während der vorjährigen Cholera-Epidemie für den Ausfuhrhandel die weitgehenden Einfuhrverbote geltend gemacht, die einzelne Staaten gegen die von der Krankheit betroffenen Länder erlassen haben. Die auf die vorjährigen Erfahrungen gegründete Ueberzeugung, daß durch Handelswaren die Cholera nicht verschleppt wird, hat in der Uebereinkunft Ausdruck gefunden, indem der Erlaß von Einfuhrverboten im Titel IV auf wenige, für den internationalen Handelsverkehr nahezu bedeutungslose Gegenstände eingeschränkt worden ist, nämlich auf Leibwäsche, getragene Kleider, gebrauchtes Bettzeug und solche Lumpen, die noch nicht in der im Großhandel üblichen Weise hergerichtet und verpackt sind. Zur Vermeidung von Zweifeln ist außerdem bestimmt, daß neue Fabrikabfälle und Kunstwolle nicht unter den Begriff der Lumpen fallen. Soweit Gegenstände der vorbezeichneten Art sich im Gepäck von Reisenden oder im Umzugsgut befinden, sollen sie nicht unter das Einfuhrverbot, sondern unterliegen nur der Desinfektion. Auf Waren, die nachweislich 5 Tage vor Ausbruch der Epidemie schon abgehandelt waren, sollen die erlassenen Einfuhrbeschränkungen nicht angewendet werden. Ausdrücklich wird es

als unsittlich bezeichnet, Waren an den Landesgrenzen in Quarantäne zurückzuhalten. Die einfache Ausschluß derselben von der Einfuhr oder die Desinfektion sind die einzigen zulässigen Maßregeln.

Um den Nachteilen vorzubeugen, die vielfach durch die Desinfektionen herbeigeführt worden sind, ist ferner vorgesehen, daß für Waren — mit Ausschluß derjenigen, deren Einfuhr verboten werden kann — eine allgemeine Desinfektion nicht angeordnet werden darf; nur solche Waren sind zu desinfizieren, von denen anzunehmen ist, daß sie tatsächlich mit Cholera-Entleerungen besammt sind. Die Desinfektion des Reisegepäckes und Umzugsguts ist eingeschränkt auf die schmutzigen Wäsche, die gebrauchten Kleider u. d. d. in versehrten Bezirken kommenden Personen, soweit die fraglichen Gegenstände nach dem Urtheil der örtlichen Gesundheitsbehörde als mit Cholera-Entleerungen besammt zu erachten sind. Die Durchfuhr von Waren und Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, aus choleraerkrankten Gebieten, ist bei geeigneter Verpackung derselben zulässig.

Der Briefpostverkehr soll von Einfuhrverboten, sowie von sonstigen Beschränkungen frei bleiben; die Behandlung von Postpaketen richtet sich, je nach ihrem Inhalt, nach den für Waren gegebenen Bestimmungen.

Bezüglich des Eisenbahn- und Personenverkehrs an den Grenzen ist bestimmt worden, daß die für die Beförderung der Reisenden, der Post und des Reisegepäckes bestimmten Wagen an der Grenze nicht zurückgehalten werden dürfen. Wenn ein solcher Wagen mit Cholera-Entleerungen besammt ist, so soll er an der Grenze oder an der nächsten Haltestelle, sobald dies möglich ist, zum Zweck der Desinfektion vom Zuge abgehängt werden. Ebenso ist mit den Güterwagen erkrankten Personen dürfen zurückgehalten werden. Es ist von Wichtigkeit, daß die Reisenden in bezug auf ihren Gesundheitszustand einer Ueberwachung durch das Eisenbahnpersonal unterzogen werden. Das ärztliche Eingreifen soll sich auf eine Besichtigung der Reisenden bei der Zollrevision und auf die Fürsorge für die Kranken beschränken. Zulässig ist es, die aus einem versehrten Ort kommenden Reisenden nach ihrer Ankunft am Bestimmungsort einer fünfjährigen, vom Tage der Abreise an zu rechnenden gesundheitspolizeilichen Ueberwachung zu unterwerfen. Eine Internierung der Reisenden ist jedoch ausgeschlossen. Vorbehalten ist, für gewisse Kategorien von Personen, insbesondere für Zigeuner und Bagabunden, sowie für Auswanderer und solche Personen, die in Trupps reisen oder die Grenze überschreiten, besondere Maßnahmen zu treffen.

Gutes Allerlei.

Der Sklavenhandel scheint sich weder in Tanger noch in Marokko zu vermindern. Obgleich es keinen öffentlichen Sklavenmarkt in den Däsen gibt, so werden dennoch häufig kleine Gruppen von 6—8 jungen Mädchen nach Tanger gebracht, wo man sie oft sehr teuer an die reichen Marokkaner verkauft, selbst an hohe Beamte. Es gibt in Tanger einen sehr wohl bekannten Händler mit „Menschenfleisch“, der ausgezeichnete Geschäfte macht. Vor einiger Zeit importierte er 10 junge, auf einer Sklaventour erzogene Mädchen, die für 130—280 Dollar verkauft wurden. Einige derselben waren Kinder von 10 Jahren.

Ein origineller Vorbeere-Kranz. In der Braunschweig. Land. Ztg. wird über eine Vorstellung im dortigen Hoftheater berichtet: „Nach dem Höhepunkt der Leistung im 2. Aufzuge wurden der Künstlerin zwei gewaltige Vorbeerekränze, einer von Vorbeeren, einer — im Hoftheater eine Seltenheit — aus Nageläpfeln und Rosen gewunden, verehrt.“ (Ja, ein Vorbeerekranz aus Nageläpfeln und Rosen gewunden, ist nicht nur im Braunschweiger Hoftheater eine Seltenheit.)

Entgegenkommend. Reisender: „Gar nichts zu lesen mehr da, Herr Wirt?“ — Wirt: „Leider nicht. Soll ich Ihnen vielleicht schon die Rechnung schreiben?“

in den Weg kommen! Nun ja! Ich wollte ich schon unschuldig machen.

„Henry?“

„Mr. Moore beschien?“ Schnell wie der Blitz war er da.

„Haben Sie mir den Rod angesehen. So, nun nehmen Sie meine Tasche — nein, lassen Sie nur. Lassen Sie ihn unter und holen Sie mir eine Droschke. Und jetzt, wo ich fort bin, verlaße ich mich ganz auf Sie, hören Sie?“

„Er sah mich mit ernsthaftem, treuerzigen Blick an, verneigte sich und verließ das Zimmer. Da schellte es so nachdrücklich und anhaltend, als sollte es niemals ein Ende nehmen. Abermals eine Verzögerung? Aber ich wollte mich durch nichts mehr aufhalten lassen.“

„Dessen Sie, Henry.“

„Eine Sekunde verging.“

Henry trat ein, eine Karte in der Hand.

„Ich nahm sie ihm hastig ab und las.“

„Ich las wieder und wieder.“

„Darin ich einträte?“ Es war eine weiche, langvolle Stimme, eine Stimme, in der etwas Fiertrauriges, und endlich Ansehendes lag.

„Ich atmete tief auf, warf meinen Ueberrod ab, gab Henry ein Zeichen sich zu entfernen und antwortete:“

„Bitte, treten Sie näher, Herr Forster —!“

„Wenn es war sein Name, den ich auf der Karte gelesen. Er, der Mörder, den ich verhaften sollte, er war hier bei mir — ich brauchte ihn nicht mehr zu suchen.“

„Jetzt, jetzt war der Augenblick gekommen! Er trat ins Zimmer.“

„Selten oder niemals habe ich einen Mann

von a-ziehenderem Keuchern gesehen: die dunkel-blauen, klaren Augen mit dem scharfen, intelligenten Blick, die fest aufeinander geprehten Lippen, die hohe Stirn, aus der das Haar zurückgestrichen war, alles machte einen vortheilhaften Eindruck. Er war groß, ging aber ein wenig vorn übergebogen — was Jahre nicht vermögen, vermag der Kummer während eines Tages, einer Nacht.“

Seine klavvolle und doch verschleierte Stimme machte den Eindruck, als grübele der Sprecher über etwas nach, was er niemand anvertrauen könne.

„Ich achtete genau auf seine Hände. Sie waren ungewöhnlich klein und wohlgebildet — klein wie die einer Frau. Als ich ihm aber die Hand reichte — er war ja mein Gast — fühlte ich, wie fest und schön sie waren. Und sie wußten ja auch eine ungewöhnliche Kraft besitzen — hatten sie doch ein wirklich teuflisches Werk verrichtet.“

„Nehmen Sie Platz, Mr. Forster. Sie wünschen sich zu sprechen?“

„Er setzte sich ohne weiteres auf das Sofa. Nachdem er mich einen Augenblick nachdenklich angesehen hatte, begann er:“

„Ja, Mr. Moore, ich wünsche Sie zu sprechen. Aber vor allen Dingen bedarf es einer Erklärung, weshalb ich hier bin — hier bei Ihnen.“

„Ich war, wie Sie wissen, verurteilt. Ich kam soeben nach New York zurück. Wie Sie leicht begreifen werden, befände ich mich in einem Zustande der Verwirrung, der Ueberfischung. Dieser Mord, der begangen ist — durch die Zeitung erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Dienstag

morgen las ich es. Wenige Stunden vorher hatte ich die Stadt verlassen und nach allem, was ich wußte, war Hood damals völlig munter und gesund. Und nun dies!“

„Als ich eben nach Hause komme, teilt mir Thomas, mein Diener, mit, daß ein Herr mehrmals dringend nach mir gefragt hat. Ich wußte sofort zu welchem Zweck. Ich begab mich sofort zum Polizeichef, nannte meinen Namen und fragte, wem die Sache übergeben — anvertraut sei. Und jetzt bin ich hier!“

„Mr. Forster,“ begann ich, „ich danke für Ihre Mitteilung. Keine häufigen Besuche werden Sie erklärlich finden. Es ist dies eine sehr schwierige Sache und von den Erklärungen, die ich von Ihnen zu erlangen hoffe, erwarte ich, offen gestanden, viel. Sie waren einstmal Benjamin Hoods bester Freund — bei diesen Worten verfinsterten sich seine Züge und seine Augen nahmen einen harten Ausdruck an — Sie haben ihn gekannt, wie kein weiterer und Sie können deshalb die Fragen beantworten, die ich jetzt an Sie richten werde. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, daß, falls Sie mir jetzt antworten, jedes öffentliche Verhör, jegliches verlegende Ausfragen vermieden werden wird.“

„Er nickte zustimmend mit dem Kopf. „Sprechen Sie, Mr. Moore.“

„Und nun folgten die Fragen und Antworten genau so, wie ich sie niedergeschrieben habe:“

„Ja: „Wir müssen mit der Zeit beginnen, als Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt waren. Wie alt waren Sie damals?“

Er: „Fünfundzwanzig Jahre. Ich war sieben Jahre aus meiner Vaterstadt fortgewesen.“

„Ja: „Sie brachen bei der Rückkehr einen Neger mit. Können Sie mir sagen, wann und wie Sie mit ihm in Berührung gekommen sind. In aller Kürze mit wenigen Worten.“

Er: „Sam! Armer Sam. — Ich habe mich in der Welt umgesehen — mehr als die meisten Menschen. Ich war auch einmal in Afrika, im Beltteil der Schwärzen. Ich nahm Teil an einer Jagd. Es war an der Küste, wo die Leute am geistlichsten sind, wo die meisten unsere Sprache reden. Sam war mein Begleiter. Er verstand sehr gut, was ich sagte. Die Jagd begann. Und es war ein blutiger Kampf für Tiere und Menschen. Sam rettete mein Leben. Ich bot ihm als Belohnung an, in meine Dienste zu treten — er willigte ein. Er ist mir stets ein treuer Diener gewesen — sein Tod hat mich tief betrübt.“

„Ja: „Ich ver sprach Ihnen, Sie nicht lange aufzuhalten. Deshalb gehe ich gerade auf die Sache los. Wann erhielten Sie die Nachricht von Sams Tode?“

Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

„Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausmachungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen sahen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander.“

Wahlaufruf

an die Wähler des III. sächsischen Reichstagswahlkreises — die Amtsgerichtsbezirke Bautzen, Kamenz, Bischofswerda, Pulsnitz umfassend.

Der Reichstag ist aufgelöst. — Die Neuwahlen für denselben sind auf den 15. Juni l. J. angeordnet. Der bisherige, der deutschkonservativen Partei angehörige Vertreter unseres Wahlkreises hat eine Wiederwahl abgelehnt. Wir empfehlen an dessen Stelle, als Kandidaten bei der bevorstehenden Wahl

den Landesbestallten Herrn Ferdinand Grafen zur Lippe auf Baruth.

Er ist in der Lausitz geboren und groß geworden; hierdurch und vermöge seiner Thätigkeit im privaten und öffentlichen Leben — als Landesbestallter der Lausitz, Mitglied der 1. sächsischen Kammer, des Bezirksausschusses — mit den verschiedensten Verhältnissen und Interessen unserer engeren Heimat vertraut.

Graf zur Lippe wird der deutschkonservativen Partei beitreten. Wie er treu zu seinem Könige und engeren Vaterlande steht, so ist er auch bereit, die gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung in nationalem Sinne zu stärken und auszubauen.

Auf monarchischer Grundlage stehend, bekämpft er alle revolutionären Umsturzpläne, er verschließt sich aber andererseits einem besonnenen Fortschritte nicht. Ueberzeugt davon, daß unser Volk nicht umsonst vor 20 Jahren für die Verwirklichung des Traumes unserer Väter geblutet habe, wird Graf zur Lippe für eine Stärkung der Wehrkraft unseres Volkes eintreten. Denn er erblickt in derselben die Hauptbedingung für die Erhaltung des Friedens und damit des Wohlstandes unseres Vaterlandes. Die hierdurch erforderlichen Mehraufwendungen müssen durch eigene Einnahmen des Reichs gedeckt werden. Diese dürfen aber nicht den Unbemittelten und Mittelstand drücken; es sind vielmehr andere bisher zu wenig ausgenutzte Steuerquellen — insbesondere die Börse in erhöhtem Maße — heranzuziehen. Graf zur Lippe wird hierfür eintreten.

Auf wirtschaftlichem Gebiete will er — wie unser Altkreiskanzler es bei der von vor 15 Jahren eingeschlagenen Wirtschaftspolitik für richtig befunden hatte, — daß aller redlichen nationalen Arbeit genügender Schutz gewährt werde.

Er bekämpft daher das Anwachsen des internationalen Kapitalismus wie den jüdischen Einfluß auf unser Volksleben und die Auswüchse an der Börse. Im Erwerbsleben stehend, kennt er hierin die Interessen der arbeitenden Klassen, deren er sich, wo immer er kann, warm annehmen wird.

Er tritt ein für Kräftigung des Mittelstandes im Handwerk und Gewerbe, sowie nicht minder in der Landwirtschaft. Er ist Gegner von Handelsverträgen, welche der Landwirtschaft neue Opfer auferlegen und so indirekt auch die übrigen Produktivstände benachteiligen würde.

Die der heimischen Industrie und dem Handel neue Gebiete öffnende Kolonialpolitik wird er fördern helfen. Er erstrebt zur Abwendung der aus den jetzigen Nützungs-Verhältnissen für das Inland herantretenden Nachteile den internationalen Bimetallismus.

Die durch die neueren sozialpolitischen Gesetze getroffenen Einrichtungen sind zu vereinfachen und die Durchführung der die Sonntagsruhe betreffenden Abänderungen der Gewerbeordnung den örtlichen Verhältnissen möglichst anzupassen.

In dem neuen deutschen bürgerlichen Gesetzbuch soll das dem Deutschen Eigene zum Ausdruck kommen, wie überhaupt bei der gesamten Gesetzgebung die Grundsätze des praktischen Christentums und des Deutschtums zur Geltung zu bringen sind. Hierfür tritt der Kandidat ein.

So können wir nach reiflicher Erwägung

Herrn Ferdinand Grafen zur Lippe Baruth i. Sa.

als Reichstagskandidaten empfehlen, wir dürfen es umsomehr, als unser Wahlkreis immer konservativ vertreten gewesen ist und der Kandidat ein nach allen Seiten unabhängiger Mann ist.

Darum auf, Wähler! Ihr habt nicht bloß ein Wahlrecht, sondern auch eine Wahlpflicht! Das Vaterland, das Heim, die Familie muß und wird Euch so viel wert sein, daß Ihr Alle an die Wahlurne geht.

Von einer Stimme kann der Ausfall der Wahl abhängen.

Wenn Ihr eine ruhig fortschreitende Entwicklung des Vaterlandes und aller Verhältnisse wünscht, gebt am 15. Juni l. J. Eure Stimmen Herrn

Ferdinand Grafen zur Lippe Baruth i. Sa.

Laßt Euch hierin durch keine schönen Worte, durch nichts irre machen.
Bautzen, den 17. Mai 1893.

Der Vorstand des konservativen Vereins im 3. sächs. Reichstagswahlkreise.
Sachse, Heber, Schmalzer, Dr. Ahlemann, Louis Großmann-Herrmann, Hermann Müller, Dr. Müller, Philipp, v. Beschwitz.



Turnverein.

Die Turnvereine Rammennau sowie Lichtenberg halten morgen Sonntag, den 11. d. M., ihr Stiftungsfest, verbunden mit Ball, ab, wozu der hiesige Verein Einladungen erhalten hat.

Bei ersterem Anfang des Balles 6 Uhr, die Freiübungen finden gegen 8 Uhr statt; bei letzterem ist das Programm wie folgt:

- 3—5 Uhr Schauturnen,
- 5 " Ball,
- 9 " Turn-Reigen.

Diejenigen Mitglieder, welche Lichtenberg besuchen, wollen sich 1 Uhr im Deutschen Haus, die nach Rammennau gehen, 4 Uhr im Gasthof zum Anter einfinden, woselbst der Abmarsch erfolgt. Der Vorsteher.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend:

Schlachtfest,

morgen Sonntag:

Schweinstückchen mit Klößen.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Richter.

Schweinefleisch a Pfd. 62 Pf.

ff. Weizenbier.

Sein große Lager von

Filz- und Stroh-Hüten,

sowie

Mützen, Vorhemdchen, Kragen, Manschetten und Kravatten empfiehlt Großröhrsdorf. Richard Schöne,

Deutscher Reformverein für das Röderthal.

Zwei öffentliche

Wählerversammlungen:

Sonntag, den 11. Juni, abends 1/2 8 Uhr in

Großröhrsdorf,

im Gasthof „zum grünen Baum“.

Dienstag, den 13. Juni, abends 1/2 8 Uhr in

Brettnig,

im Gasthof zum „Deutschen Haus“.

Redner in beiden Versammlungen Herr Reichstagskandidat

Heinrich Gräfe jun. Bischofswerda.

Eintritt frei!

Nur Wahlberechtigte haben Zutritt.

Photographie!

Sonntag, den 11. Juni d. J., wird ein Verwandter von mir, welcher seit 30 Jahren selbständiger Photograph ist, mehrfachen Wünschen entsprechend, in meiner Wohnung beim Garten Aufnahmen machen und bitte ich Reflektanten auf wirklich schöne Bilder, sich gefl. bei mir vorher anzumelden, damit die Aufnahmen rechtzeitig vor sich gehen können. Probebilder stehen gern zu Diensten.

H. Wehner.

1 Dtzd. Visit-Format 5 Mk., 1/2 Dtzd. Visit-Format 3 Mk., 1 Dtzd. Kabinet-Format 12 Mk., 1/2 Dtzd. Kabinet-Format 7 Mk. u. s. w.

Am Mittwoch hat mir in der Nacht Der Storch ein Windelkind — gebracht; Es war angelebt mit Kleisterfitt, Das Kindlein heißt: „Antisemit!“ Es ist sehr schwächlicher Natur, Weil es entstammt der falschen Kur Und thut fast unaufhörlich schrei'n, Aus Folgen von Kucpuscherei'n.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr

Versammlung.

Beschlußfassung über Anschaffung von Arzneimitteln (Arnica-Tinktur als Hauptmittel).

Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 4 Uhr.

Verbands-Versammlung

im Gasthof zu Palonitz M. S.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

der stellv. Vorst.

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall, Tausende weisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten: „Office Sanitas“, Paris 30, Faubourg Montmartre.

Hierzu eine Inseratenbeilage, ein Flugblatt der Reformpartei u. Illustr. Sonntagbeilage.